

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

Sonderdruck

aus Heft Nr. 4/1969

1914-1919-1939-1969



RUNDSCHAU

1914 — 1919 — 1939 — 1969

Die Zeit, in der wir leben — 1969 — drängt uns viele Rückblicke auf. Vor 55 Jahren brach der 1. Weltkrieg aus, vor 50 Jahren wurden die Besiegten gezwungen, die Friedensdiktate zu unterschreiben, woraus, wie kluge Beobachter damals schon voraussagten, ein 2. Weltkrieg entstehen mußte, der dann vor 30 Jahren begann und mit der Verheerung Mitteleuropas endete. Nach Verjagung von 17 Millionen Ostdeutschen, von denen Millionen dabei den Tod erlitten, gerieten alle Völker „Zwischeneuropas“, auch die Austreiber, in Vasallenschaft gegenüber dem Kreml, außer Südslawien, Albanien und Griechenland.

Die Welt ist zerspalten in zwei große Machtblöcke. Die 1949 geschaffene westdeutsche Bundesrepublik, verbündet mit den ehemaligen nichtkommunistischen Gegnern des Reichs, wuchs aus beispielloser Verwüstung empor zu einem wirtschaftlich sehr starken Staat, der freilich sein Gewicht *politisch* bisher nicht auszuwerten wußte. Er krankt daran, daß er Vaterlands- und Volkstreue, Opfermut und Gemeinschaftsinn nicht klar genug von jedem Bürger fordert und gegen innere Feinde nicht entschieden vorgeht.

Gemeinschaftsverpflichtungen seien, behaupteten die Wortführer der sogenannten „verlorenen Generation“, also der etwa 15 jüngsten Jahrgänge der Kriegsteilnehmer — heute Männer mit ergrauendem Haar — unglaublich geworden, weil man sie vor 1945 übersteigert habe. Diese „Ungläubigen“ sitzen gewissermaßen im Schmollwinkel unseres Schicksals und lebten den nachfolgenden Generationen keinen Wert vor, der Völker beseelt und ordnet.

Das wirkte mit, daß aufgeputschte Teile der Jugend, die sich heute „Außerparlamentarische Opposition (APO)“ nennen, obgleich sie vorgeben, für die „Menschlichkeit“ einzutreten, sich oft wie Anarchisten betragen, asiatische Diktatoren zu Abgöt-

tern erkiesen und jeden, der nicht mit ihnen heult, niederbrüllen, wenn er eine offene Aussprache wünscht, zu der solche Terroristen selten Mut haben. Uns Ostdeutsche hassen sie, weil wir an Millionen Opfer erinnern, was das Deutsche im Deutschen anrufen muß, doch das ist der APO ferner als der von ihr angebetete Mao in China. Im Grunde handelt es sich hier um Spießbürger der Hinterhöfe, was schon ihre verwahrloste Kleidung beweist und die Mode, die Stirn, hinter der das unwichtig gewordene Hirn sitzt, mit Haaren zu verdecken. Am deutlichsten entlarven sie sich dadurch, daß sie, im Verein mit zahllosen anderen, die sich fortschrittlich wähnen, Erziehung zur Sexualtechnik in der Schule wünschen. Wer sonst als deutsche Kleinbürger käme darauf, daß die Schule auch dieses lehren müsse! Die Väter leisteten sich noch das Vergnügen, auf freier Wildbahn Jünger des Eros zu werden, was aufregender ist als die Lektüre eines Sex-Atlases, der die Liebe nicht kennt.

Gewiß, die nur in Banden tapfere Geistlosigkeit ergriff lediglich eine Minderheit innerhalb der Jugend, entfachten aber nicht radikale Minderheiten die meisten Revolutionen? Allerdings — sofern ein bedeutender Mann sie anführte.

Angesichts dieser Verwirrung muß man nach der Ursache suchen, die schon die Schmollwinkler der „verlorenen Generation“ bestimmte — obwohl das Schicksal sie weit weniger peinigte als ihre in zwei Weltkriegen ungebrochen gebliebenen Väter. Aus der „Umerziehung“, die sich die Sieger mit uns leisteten, und aus dem uns dabei aufgenötigten Geschichtsbild, wonach *wir allein* die Welt in Blut und Tränen gestürzt hätten — entstand die Verwirrung bei denen, die sich diesen handgreiflichen Versuchen zur inneren Schwächung unseres Volkes beugten.

„Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles“, schrieb Theodor Heuß.

Daß Hitler maßlos war, durch Rassenwahn unendliches Leid verbreitete, wer leugnet es? Die Weltherrschaft, so wie man es uns nach 1945 eintrichtern wollte, erstrebte er nicht, doch einen Krieg gegen Osten auf uns zu nehmen, um weiteren Lebensraum fürs deutsche Volk zu gewinnen, dazu war er wirklich bereit, wie er sonstwo auf deutsches Land, z. B. Südtirol, verzichtete. Unter seinen blinden Anhängern bis tief ins Südostdeutschum hinein tummelten sich zahllose Eiferer, die Unheil anrichteten und selber ins Unheil stürzten.

Doch jetzt geht es mir nicht darum, *Hitler und die Folgen* zu schildern, was ohnehin tausendfach geschah*), sondern um seine einstigen Widersacher in anderen Völkern, denn wir müssen endlich erkennen, wie es wirklich war, was uns die Heimat raubte. Geschichte entsteht aus Stoß und Rückstoß. Und nur bei *Aufdeckung der Wahrheit* können die gefährlichen Spannungen in Europa und in unserem Volk entschärft und eine fruchtbare Lösung der politischen Probleme mit einiger Aussicht auf Erfolg erstrebt werden. Dabei wissen wir wohl, die Welt bleibt immer unvollkommen, Macht entscheidet meist, und seit 1945 geschieht dutzendfach unbestraft, wofür die Weltkriegssieger nach eigens dafür erdachter Justiz Deutsche hängten.

Im Selbstverlag des Verfassers Emil Maier-Dorn (8934 Großaitingen, Postfach 9) erschien ein Buch mit dem unangenehmen Titel „*Hysterie + Heuchelei = Alleinkriegsschuld*“ (Brosch. 230 S., DM 6.80). Es enthält Aussprüche aller in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wichtigen Politiker der großen Mächte, aber auch solche von Journalisten, Schriftstellern und Gelehrten. Wer die „800 Antworten auf 250 Fragen“ liest, dem bestätigen sie, was ohnehin klarliegt, daß Deutschland nicht

allein schuld am 2. Weltkrieg ist, ja daß die frühesten Kriegshetzer nicht Deutsche waren und der englische Außenminister Halifax den Krieg mit dem Reich wollte — wofür sein Land dann ein Weltreich verlor. In Berlin dachte niemand daran, England zu bekriegen. Die Aussprüche erschüttern auch deswegen, weil die Sprecher sich oft selbst widerlegen. Wie lobte z. B. Churchill Hitler überschwenglich! Die Polen, deren Größenwahn zur Katastrophe beitrug, erklärte er für Irrenhäuser. Aber England gab ihnen jene Garantie, mit der es sich an sie fesselte und die mithalf, daß aus dem Überfall Hitlers auf Polen der 2. Weltkrieg wurde. Das führende Blatt der Sowjetunion, die „*Prawda*“, schrieb am 1. September 1969, am Kriegsausbruch hätten die Westmächte mehr Schuld als Hitler, mit dem Stalin allerdings die polnische Beute teilte. So verändern sich auch Ansichten und Behauptungen der Sieger.

Es verlockte mich sehr, die 800 Aussprüche in einem Aufsatz teils wiederzugeben, teils zu erläutern, doch ich verzichte darauf, denn mehr als das Buch kann ich nicht bieten. Man muß es selber lesen. Man wird Erkenntnisse sammeln, besonders wenn man folgende Pressenachricht nicht vergessen hat:

„Aus den britischen geheimen Kabinettpapieren von 1938 ist der für die Vorkriegsgeschichte wichtigste Aktenband verschwunden. Er sollte mit den übrigen Bänden des Jahresarchivs nach 30 Jahren Aufbewahrungsfrist am 1. Januar 1969 für das öffentliche Studium freigegeben werden. Es fehlen nun die Aufzeichnungen der Periode, in der Chamberlain sich für Entspannung oder Kriegsvorbereitung entscheiden mußte. Für Vertreter der These von Deutschlands Alleinkriegsschuld ist dieser Verlust ein Glücksfall.“

Der Tübinger Professor Eschenburg sagte zwar einmal: „Wer die Alleinschuld Deutschlands am 2. Weltkrieg bezweifelt, zerstört die Grundlage der Nachkriegspolitik“, doch meine ich, die beste Grundlage für den Frieden sind heute nicht Thesen, sondern die Wahrheit. Um ihrer Enthüllung zu dienen, zählte ich in der Fußnote einige von vielen Werken auf, die sich mit

*) Zuletzt durch Hitlers genialsten Gefolgsmann Albert Speer, dessen eben veröffentlichte „*Erinnerungen*“ (Propyläen Verlag, Berlin, Ln. 560 S. 100 Bild- und Textdokumente, DM 25.—) Anziehungskraft, Wesen, Tun und Schuld Hitlers ungemein klar verdeutlichen.

der Vorgeschichte des Kriegs befassen.)* Man lese keins unkritisch, doch jedes, ob es überzeugt oder nicht, wird die Schwarz-Weiß-Malerei entzaubern, der manche Zeitungen und sonstige Massenmedien immer noch mit der Tendenz dienen, uns Deutsche als schlechthin böse abzustempeln. Das schadet uns und Europa und ist Lüge.

Anstelle des Aufsatzes, den zu schreiben es mich verlockt hatte, veröffentliche ich im Hauptteil dieses Heftes (S. 230) zwei Skizzen, die aus Selbsterlebnissen anleuchten, was für uns Südostdeutsche die beiden Weltkriege bedeuteten und was uns und dem Abendland heilig bleiben muß.

Heinrich Zillich

*) A. J. P. Taylor. *The Origins of the Second World War*. London, 1961 (Deutsche Ausgabe: „Die Ursprünge des Zweiten Weltkriegs“, Gütersloh, 1962). — Heinrich Härtle, *Freispruch für Deutschland*. Unsere Soldaten vor dem „Nürnberger Tribunal“, Verlag K. W. Schütz, Göttingen, 1965, Ln. Großf. 346 S. 16 Bildseiten, DM 24.—. Heinrich Härtle. *Die Kriegsschuld der Sieger*. Roosevelts, Churchills und Stalins Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Verlag K. W. Schütz, Göttingen, 1966. Ln. Großf. 341 S. 16 Bildseiten. DM 24.—. A. von Ribbentrop. *Deutsch-Englische Geheimverbindungen*. Britische Dokumente der Jahre 1938 und 1939 im Lichte der Kriegsschuldfrage, Verlag der Deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen, 1967. Bd. IV des Institutes für deutsche Nachkriegsgeschichte. Ln. 644 S. DM 38.—. Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe. *Damals fing das Neue an*. Erlebnisse und Gedanken eines Gefangenen 1945—1948. Hans Pfeiffer-Verlag, Hannover, 1969. Ln. 320 S. Bilder. DM 23.—. Herbert Graber. *Sieger und Besiegte*. Der deutsche Nationalismus nach 1945. Verlag der Deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen, 1966. Ln. Großf. 420 S. DM 26.—. Bernt von Heiseler. *Versailles*. Ein Gespräch über den Unfrieden. Eckart-Schriften, Heft 30, Wien, 1969. Brosch. 23 S., DM 1.60. Taras Borodajkewycz. *Saint Germain*. Diktat gegen Selbstbestimmung. Eckart-Schriften, Heft 31, Wien, 1969. Brosch. 47 S. DM 3.30. J. F. Taylor. *Der 30. Juli 1944*. Anatomie einer Verschwörung. Thersal-Verlag, Bremen, 1968. Brosch. 80 S. DM 8.80. Peter Aurich. *Der Deutsch-Polnische September 1939*. Eine Volksgruppe zwischen den Fronten. Günter Olzog Verlag, München/Wien, 1969. Brosch. 148 S. 16 Abb. DM 16.—.

21. Juli 1969 —

Anbruch einer neuen Zeit?

Die Ehrungen, die Professor Hermann Oberth zum 75. Geburtstag (25. Juni) empfing, wurden am 21. Juli hundertfach überboten, als die ersten Menschen auf dem Mond standen, wie er es vorausgesehen und geplant hatte. Den Start ihrer Raketenkapsel erlebte er als Gast Wernher von Brauns mit.

Was die Presse so leichtthin schrieb, ein neues Zeitalter sei angebrochen mit der Landung auf dem wüsten Stern, den wir als den silbernen, poetischen Begleiter unserer Gefühle liebten, ist in einem wenig beachteten Sinn unwahr, wie wir's von Wernher von Braun selber hörten.

Er sagte: „Der Prestigefaktor, als erster im Weltraum zu sein, ist bewiesen. Wir wissen, daß Führerschaft im Weltall Führerschaft auf der Erde bedeutet.“ Für die USA, meinte er noch, sei die Folge des großen Erfolges, daß der „Mann auf der Straße“ ihn für eine nationale Errungenschaft halte; das trage bei zur Einigung der Nation im Augenblick großer innerer Unruhe.

Allerdings sind's nicht Amerikaner allein, die den Erfolg verursachten, der im Wettkampf mit Rußland dieses zurückfallen ließ. Von Oberth, dem Wegweiser, und auch von Braun abgesehen, dem obersten Leiter der Vorstöße in den Weltraum, haben mehrere Deutsche führenden Anteil an diesem Werk: Dr. Ing. Kurt Debus als Direktor des Raumfahrtzentrums in Florida, Dr. Ing. Hans Grüne, der die Montage der Rakete besorgte, Theodor Poppel, Kurt Herold und Klaus Wilckens als Erbauer des Abschlußturms und manche andere noch.

Man muß daher von einem Erfolg der westlichen Welt unseres Erdballs sprechen oder von einer deutsch-amerikanischen Leistung. Der Mond und vielleicht demnächst der Mars sind nun — nach Brauns Worten — einbezogen in unser irdisches, höchst unvollkommenes Leben. „Führerschaft im Weltraum“ bedeute „Führerschaft auf der Erde“. Das heißt, die Weltraumfahrt hat

1914 - 1919 - 1939 - 1969

Betrachtung von Heinrich Zillich

Die Zeit, in der wir leben — 1969 — drängt uns viele Rückblicke auf. Vor 55 Jahren brach der erste Weltkrieg aus. Vor 50 Jahren wurden die Besiegten gezwungen, die Friedensbittate zu unterschreiben, woraus, wie kluge Beobachter damals schon voraus sagten, ein zweiter Weltkrieg entstehen mußte, der dann vor 30 Jahren begann und mit der Verheerung Mitteleuropas endete. Nach Verjagung von 17 Millionen Ostdeutschen, von denen Millionen dabei den Tod erlitten, gerieten alle Völker „Zwischeneuropas“, auch die Aus treiber, in Vasallenschaft gegenüber dem Krenl — außer Südslawien, Albanien und Griechenland.

Die Welt ist zerpalten in zwei große Machtblöcke. Die 1949 geschaffene westdeutsche Bundesrepublik, verbündet mit den ehemaligen nichtkommunistischen Gegnern des Reiches, wuchs aus beispielloser Verwüstung empor zu einem wirtschaftlich sehr starken Staat, der freilich sein Gewicht politisch bisher nicht auszuwerten wußte. Er krankt daran, daß er Vaterlands- und Volkstreue, Opfermut und Gemeinschaftssinn nicht klar genug von jedem Bürger fordert und gegen innere Feinde nicht entschieden vorgeht.

Gemeinschaftsverpflichtungen seien, behaupteten die Wortführer der sogenannten „verlorenen Generation“, also der etwa 15 jüngsten Jahrgänge der Kriegsteilnehmer — heute Männer mit ergrauendem Haar — unglaublich geworden, weil man sie vor 1945 übersteigert habe. Diese „Angstlügen“ sitzen gewissermaßen im Schmolzwinkel unseres Schicksals und leben den nachfolgenden Generationen keinen Wert vor, der Völker beiseite und ordnet.

Das wirkte mit, daß aufgeputzte Teile der Jugend, die sich heute „Außerparlamentarische Opposition“ — abgekürzt „Apo“ — nennen, obgleich sie vorgeben, für die „Menschlichkeit“ einzutreten, sich oft wie Anarchisten betragen, asiatische Diktatoren zu Abgöttern ertiesen und jeden, der nicht mit ihnen heult, niederbrüllten, wenn er eine offene Aussprache wünscht, zu der solche Terroristen selten Mut haben. Uns Ostdeutsche hassen sie, weil wir an Millionen Opfer erinnern, was das Deutsche im Deutschen anrufen muß, doch das ist der „Apo“ ferner als der von ihr heiß bewunderte Mao in China. Im Grunde handelt es sich hier um Spießbürger der Hinterhöfe, was schon ihre verwahrloste Kleidung beweist und die Mode, die Stirn, hinter der das unwichtig gewordene Hirn sitzt, mit Haaren zu verdecken.

Gewiß, die nur in Banden tapfere Geistlosigkeit ergriff lediglich eine Minderheit innerhalb der Jugend, — entfachten aber nicht radikale Minderheiten die meisten Revolutionen? Allerdings — sofern ein bedeutender Mann sie anführte.

Angeichts dieser Verwirrung muß man nach der Ursache suchen, die schon die Schmolzwinkler der „verlorenen Generation“ bestimmte — obwohl das Schicksal sie weit weniger peinigte als ihre in zwei Weltkriegen ungeborenen geliebten Väter. Aus der „Amerikanisierung“, die sich die Sieger mit uns leisteten, und aus dem uns dabei aufgenötigten Gesichtsbild — wonach wir allein die Welt in Blut und Tränen ge-

stürzt hätten — entstand die Verwirrung bei denen, die sich diesen handgreiflichen Verbrechen zur inneren Schwächung unseres Volkes beugten.

„Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles“, schrieb Theodor Heuß. Daß Hitler maßlos war, durch Rassenwahn unendliches Leid verbreitete, wer leugnet es? Die Welt Herrschaft, so wie man es uns nach 1945 eintrichtern wollte, erstrebte er nicht, doch einen Krieg gegen Osten auf uns zu nehmen, um weiteren Lebensraum fürs deutsche Volk zu gewinnen, dazu war er wirklich bereit, wie er sonstwo auf deutsches Land, beispielsweise Südtirol, verzichtete. Unter seinen blinden Anhängern bis tief ins Südostdeutschland hinein tummeln sich zahllose Eiferer, die Unheil anrichteten und selber ins Unheil stürzten.

Doch jetzt geht es mir nicht darum, Hitler und die Folgen zu schildern, was ohnehin tausendfach geschah, sondern um seine einstigen Widersacher in anderen Völkern, denn wir müssen endlich erkennen, wie es wirklich war, was uns die Heimat raubte. Geschichte entsteht aus Stolz und Rückstoß. Und nur bei Aufdeckung der Wahrheit können die gefährlichen Spannungen in Europa und in unserem Volk entschärft und eine fruchtbare Lösung der politischen Probleme mit einiger Aussicht auf Erfolg erstrebt werden. Dabei wissen wir wohl, die Welt bleibt immer unvollkommen, Macht entscheidet meist, und seit 1945 geschieht dünkelschwarz bestraft, wofür die Weltkriegssieger nach eigens dafür erdachter Justiz Deutsche hantieren.

Kürzlich erschien ein Buch mit dem unangenehmen Titel „Hysterie + Heuchelei = Alleinkriegsschuld“. Es enthält Ausprüche aller in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wichtigen Politiker der großen Mächte, aber auch solche von Journalisten, Schriftstellern und Gelehrten. Wer die „800 Antworten auf 250 Fragen“ liest, dem bestätigen sie, was ohnehin klarliegt, daß Deutschland nicht allein schuld am zweiten Weltkrieg ist, ja daß die frühesten Kriegsgeher nicht Deutsche waren und der englische Außenminister Halifax den Krieg mit dem Reich wollte — wofür sein Land dann ein Weltreich verlor. In Berlin dachte niemand daran, England zu bekriegen. Die Ausprüche erschüttern auch deswegen, weil die Sprecher sich oft selbst widerlegen. Hat nicht selbst Churchill Hitler über schwänglich gelobt? Die Polen, deren Größenwahn zur Katastrophe beitrug, erklärte dieser Mann für Irrenhäusler. Aber England gab ihnen jene Garantie, mit der es sich an sie fesselte und die mithalf, daß aus dem Überfall Hitlers auf Polen der zweite Weltkrieg wurde. Die führende Moskauer Parteizeitung „Pravda“ schrieb am 1. September 1969, am Kriegsausbruch hätten die Westmächte mehr Schuld als Hitler, mit dem Stalin allerdings die polnische Beute teilte. So verändern sich auch Ansichten und Behauptungen der Sieger.

Es verlockte mich sehr, die 800 Ausprüche in einem Aufsatz teils wiederzugeben, teils zu erläutern, doch ich verzichtete darauf, denn mehr als das Buch kann ich nicht bieten. Man muß es selber lesen. Man wird Erkenntnisse sammeln, besonders wenn man folgende Presse nachricht nicht vergessen hat:

„Aus den britischen geheimen Kabinettpapieren von

1938 ist der für die Vorkriegsgeschichte wichtigste Alttenband verschwunden. Er sollte mit den übrigen Bänden des Jahresarchivs nach 30 Jahren Aufbewahrungsfrist am 1. Januar 1969 für das öffentliche Studium freigegeben werden. Es fehlen nun die Aufzeichnungen der Periode, in der Chamberlain sich für Entspannung oder Kriegsvorbereitung entscheiden mußte. Für Vertreter der These von Deutschlands Alleinkriegsschuld ist dieser Verlust ein Glücksfall.“

Der Tübinger Professor Eschenburg sagte zwar einmal: „Wer die Alleinschuld Deutschlands am zweiten Weltkrieg bezweifelt, zerstört die Grundlage der Nachkriegspolitik“, doch meine ich, die beste Grundlage für den Frieden sind heute nicht Thesen, sondern die Wahrheit.

* * *

Die Ehrungen, die Professor Hermann Oberth zum 75. Geburtstag am 25. Juni empfing, wurden am 21. Juli hundertfach überboten, als die ersten Menschen auf dem Mond standen, wie er es vorausgesehen und geplant hatte. Den Start ihrer Raketenkapitel erlebte er als Gast Wernher von Brauns mit, der Oberth seinen verehrten Lehrer nennt.

Was die Presse so leicht hin schrieb, ein neues Zeitalter sei angebrochen mit der Landung auf dem wüsten Stern, den wir als den silbernen, poetischen Begleiter unserer Gefühle liebten, ist in einem wenig beachteten Sinn unwahr, wie wir's von Wernher von Braun selber hörten.

Er sagte: „Der Achtungserfolg, als erster im Weltraum zu sein, ist bewiesen. Wir wissen, daß Führerschaft im Weltall Führerschaft auf der Erde bedeutet.“ Für die Vereinigten Staaten, so meinte er noch, sei die Folge des großen Erfolges, daß der „Mann auf der Straße“ ihn für eine nationale Errungenschaft halte; das trage bei zur Einigung der Nation im Augenblick großer innerer Unruhe.

Allerdings sind's nicht Amerikaner allein, die den Erfolg verursachten, der im Wettkampf mit Rußland dieses zurückfallen ließ. Von Oberth, dem Wegweiser, und auch von Braun abgesehen, dem obersten Leiter der Vorstöße in den Weltraum, haben mehrere Deutsche führenden Anteil an diesem Werk: Dr. Ing. Kurt Debus als Direktor des Raumfahrtzentrums in Florida, Dr. Ing. Hans Grüne, der die Montage der Rakete besorgte, Theodor Poppel, Kurt Gerold und Klaus Wildens als Erbauer des Abschlußturmes und manche andere noch.

Man muß daher von einem Erfolg der westlichen Welt unseres Erdballs sprechen oder schlichter und treffender von einer deutsch-amerikanischen Leistung. Der Mond und vielleicht demnächst der Mars sind nun — nach Brauns Worten — einbezogen in unser irdisches, höchst unvollkommenes Leben.

„Führerschaft im Weltraum“ bedeutet „Führerschaft auf der Erde“. Das heißt, die Weltraumfahrt hat ein unüberschätzbares militärisches Gewicht. Hoffentlich weiß der Westen seinen Vorsprung zu nutzen, denn der Mensch bestimmt das „neue“ Zeitalter nach seiner alten Art, und die war stets verbunden mit dem Kampf um die Macht, mit Kriegen, Siegen und Niederlagen.

das anschnitten n. mit geben

dorfes, darin er amtierte, darauf bedacht und eifrig bemüht sein, die Dorfkinder in Wissen und Bildung auf einen höheren Stand als den ihrer Eltern zu heben. Das tat er mit großem Fleiß und Geschick. Er wollte alle Schüler, auch bei sehr unterschiedlichen Anlagen, in gleicher Weise fördern und mit ihnen das volle Unterrichtsziel erreichen. Das war sein fester Wille und sein Berufsstolz. Dabei hatte er wie jede tüchtige Lehrkraft, sei's nun Lehrer oder Lehrerin, gern zwei oder drei Paradedepferde, welche die mittelmäßigen und lässigen Schüler anspornen und mitziehen und den Lehrer bei peinlichen Revisionen „heraustreiben“ und ihm ein Lob statt eines Monitums eintragen konnten. An ihnen maß er die andern, die nicht so „spurten“, weil es ihnen nicht gegeben war. Diese konnte er auch mit Strenge und Härte anfasseln, sogar mit ungebrannter Asche, deren Gebrauch damals noch nicht verboten war.

Hartmut Herbig und Anne, seine Frau, kamen aus der dörflichen Welt und waren für das entlegene Dorf gerade die rechten Lehrersleute. Die ländlichen Verhältnisse waren ihnen nicht fremd, sondern vertraut, und das machte sie im Dorfe heimisch. Zur Schulstelle gehörten eine dreißchürige Wiese und ein magerer Acker, die bei Verpachtung nur wenig eingebracht hätten. Deshalb nutzte man sie selber und hielt sich zwei gute Ziegen, die Milch und Lämmer brachten, und fütterte ein Schwein für den eigenen Haushalt. Diese bescheidene Viehhaltung und der gepflegte Garten hoben ihr Ansehen bei den Bauersleuten mehr als die tüchtige Schularbeit, obwohl auch diese nicht verkannt wurde. Für die Lehrersleute hieß es bei dem knappen Anfangsgehalt an allen Ecken und Enden sparen und etwas zurücklegen für die Kinder, die heranwuchsen.

„Wie kann der Junge jetzt schon auf ein Ziel gehen?“

„Dann muß eben ich dies Ziel für ihn ins Auge fassen und ihn allmählich darauf hinleiten.“

„Dazu ist später noch Zeit genug.“

„Das kann nicht früh genug geschehen.“

Die Mutter schwieg. Gegen seinen starren Willen vermochte sie nicht anzugehen. Zu einem wirklichen Zwist führten solche Ausprachen nicht. Sie gönnte ihrem Jungen an Spielfreudigkeit so viel, als sie ihm, vom Vater unbemerkt, konnte zukommen lassen. Doch bedrückte sie diese Heimlichtuerei wie begangenes Unrecht.

Das Dorf war mit Lehrer Herbig sehr zufrieden und er mit ihm. Doch kam die Zeit, da er daran denken mußte, es zu verlassen und in eine Stadt zu gehen. Ein zweifacher Grund veranlaßte ihn dazu. Da war erstens ein Fiasko, das er als Freierrmann erlebte. Aus einem Dorf an der Lahn kam einmal seine Nichte Lena zu Besuch ins Schulhaus. Sie war ein bildschönes und lebensfrohes Bauernmädchen, das klingend lachen konnte, und er als Onkel hätte sie gern „standesgemäß“ verheiratet gesehen. Da war im Dorf ein Hoferbe, der als einziger Sohn allerdings etwas ungehobelt und wenig würflich war. Seine selbsttätige Mutter hielt ihn streng am Seil und regierte ihn, der infolgedessen sehr unselbstständig war. Herbig wollte in Lena die richtige Frau für ihn sehen, durch die er zum selbstständigen und tüchtigen Mann werden könne. Er vermittelte die Bekanntschaft, die zum „Handschlag“ führte, wie landläufig die Verlobung heißt. Doch als Lena ihren Bräutigam richtig kennenlernte, verlor sich ihre Lust, und die Sache ging wieder auseinander. Herbig sah ein, daß es ein törichtes Unternehmen und seinem Ansehen im Dorf abträglich gewesen war.

glänzend begabten Jungen, dem alles „nur so zuslog“, noch zusätzliche Aufgaben zu stellen. Und das tat er mit großer Gewissenhaftigkeit. Er steckte ihm zu den Schulaufgaben noch mehr Futter auf die Raufe, um ihn mit Wissen vollzustopfen und über den Stand der Klasse zu erheben.

Kam Erich mittags nach Hause, so mußte er gleich nach Tisch dem Vater unaufgefordert über den Unterricht und die etwa geschriebenen „Arbeiten“ berichten und gegebenenfalls sein Konzept vorlegen. Der Bericht wurde oft kritisch, bestenfalls mit Zufriedenheit, aber nie mit einem Lob aufgenommen. Dann hatte sich der Sohn sofort an die Aufgaben der Schule und die zusätzlichen des Vaters zu setzen und nicht eher aufzustehen, bis er mit allem fertig und die Erledigung vom Vater eingesehen und wortlos als befriedigend anerkannt war. Sah er Verdruß in des Sohnes Gesicht oder Gesten, so verwies er ihm das mit dem Trost: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre.“ In seiner pädagogischen Verhärtung nahm er aber nicht wahr, wie er seinem Jungen die Schuljahre zu Leidjahren machte.

Erich tat, was in seinen Kräften stand, und jeder andere Vater wäre mit solchen Leistungen zufrieden gewesen und hätte sie lobend anerkannt. Er, der sich stets gedrängt und getrieben fühlte, erwartete kein Lob, sondern nur Kritik und Tadel, die ihn wie Dornenstiche trafen. Er nahm es schweigend hin und verhielt seinen Unmut gegen den Vater. Sah er doch, wie pflichterfüllt dieser seinen Beruf erfüllte, wie er sich stets am Buch und mit dem Schreibstift in der Hand auf seinen Unterricht präparierte, den Dienst an der Jugend sehr ernst nahm und keine Zeit ungenutzt verstreichen ließ. Dazu trat er noch mit Vorträgen in der Lehrerschaft und im Volkshilbungswerk hervor. Das und noch mehr sollte dereinst

Offene Stellen

Wir suchen für unsere Diät- u. Fastenkl. in Witzhausen
- 40 Betten -

Wirtschafterin-Küchenleiterin

Alter zwischen 25 bis 35 Jahren, doch nehmen wir auch gerne eine ältere Mitarbeiterin für diesen Posten. Entsprechende Berufserfahrung setzen wir voraus. Die neue Mitarbeiterin - die jetzige heiratet - soll wendig und an der Arbeit interessiert sein. Das Gehalt: 800,- bis 1200,- DM brutto, je nach Ausbildung und Leistung, entspricht den Ansprüchen, die wir stellen: Freude am Kochen, Einmachen und Erproben neuer Rezepte, Freude an vegetarischer Ernährung für unseren Patientenkreis, sowie an guter Hausmannskost für unsere Mitarbeiter, Freude am Führen der Praktikantinnen, die nach 1 Lehrjahr bei uns auf eine Fachschule gehen.

Eintritt: 7. 1. 1970.

Schreiben Sie an Klinik am Wartberg, 343 Witzhausen, Hinter den Teichhöfen 2, z. H. Frau H. Eisenberg. Tel. 0 55 42 - 360, ab Dez. 33 60

Bei Erkältung

hilft...

Schon bei den ersten Anzeichen mehrmals 10 bis 20 Tropfen auf Zucker oder in heißem Tee einnehmen und Carmol-Dämpfe einatmen. Das schafft freie Atemwege und beugt einer Grippe vor.

Carmol tut wohl



Carmol
Karmelliergeist
aus 10 erlesenen Heilkräutern

Zwei Bücher, mit denen Sie Freude bereiten

E. J. MALL ... und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen

132 Seiten, Leinen DM 10,80

„Die Geschichte eines Sieges“ nennt die Autorin ihre Aufzeichnungen über das Leben als Mutter von fünf Adoptivkindern, die ihren Mann durch einen plötzlichen Tod verliert, als die Schwierigkeiten bei der Erziehung erst beginnen. Leser von PS: ICH LIEBE DICH werden dieses Buch mit großer Spannung lesen.

D. C. WILSON ... darum werden wir nicht mutlos

Die Geschichte einer tapferen Ehe. 248 S., Leinen DM 16,80

Roger Arnett ist durch einen Unfall zum Krüppel geworden. Er und seine Frau, die selbst körperbehindert ist, haben durch das eigene Leid offene Augen für die Not anderer bekommen. Ihr Schicksal, ihr Dienst sind ermutigend für alle, die körperbehindert sind, und ein Ansporn für die Gesunden, ihnen zu helfen.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

oncken 35 Kassel